

MOMENT-AUFNAHMEN



Sicherheitsvorkehrungen: Journalisten aus der Dose

Wie viele Medienvertreter passen auf sardinendosen großen Raum? Etwa fünfzig. Wie viele Sicherheitsleute braucht es, um den Bundespräsidenten vor Gästen und Journalisten zu schützen? Eine genaue Zahl

möchte die Polizei zwar nicht nennen, aber der Eindruck verrät: viele. Neben Uniformierten und Zivilbeamten sorgten auch Sicherheitsdienst Protect und das Bundeskriminalamt (BKA) für die nötigen Vorkehrungen

beim Gauck-Besuch an der Theodor-Heuss-Schule. „Wir haben uns auf sämtliche Eventualitäten vorbereitet“, sagt Stadt-Sprecher Fabian El-Cheikh – eine wirklich außergewöhnliche Situation für Offenbach.

Schon drei Wochen zuvor seien Spezialisten durch die Räume gezogen und hätten im Kopf jedes Szenario durchgespielt. Nach Angaben des Polizeipräsidentiums Südosthessen kam es bei der Visite zu keinen Vorfällen.

Ein Hingucker war sie trotzdem: Tassenkontrollen, Blaulichtkolonnen, Edelkarossen, grimmige Anzugsträger, Joachim Gaucks Besuch war auch hinsichtlich der Sicherheit ein Spektakel. ■ Fotos (12): Strohflekt

Supergauck unter Schülern

Wie in Offenbach aus einem unnahbaren Bundespräsidenten ein Kumpeltyp zum Anfassen wird

Von Eva-Maria Lill

OFFENBACH • Offenbach. Eine Stadt, die in der öffentlichen Wahrnehmung allzu oft im Schlagschatten des großen Lichtes Frankfurt verschwindet. Sich häufig vergessen fühlt, manchmal boshaft missverstanden. Beim Besuch an der Theodor-Heuss-Schule schubst Bundespräsident Joachim Gauck eine andere Seite ins Helle. Und das nahezu ohne Allüren.

Endlich ist er da. Drückt sich schwungvoll aus dem schwarzen Edel-BMW. Zwei gestriegelte Security-Typen lenken ihn mit Breitbeinschritt in Richtung Theodor-Heuss-Schule. Da soll Joachim Gauck in zehn Minuten mit Jugendlichen über gelungene Integration in Offenbach sprechen. Danach eine Rede halten, Sektempfang, ein enger Zeitplan. Ein Security-Mann zieht den Anzugsärmel zurück, schaut auf die Uhr. Aber Gauck lässt sich Zeit. Der Bundespräsident schreitet zur Menge. Da quetschen sie sich. Winterjacke an Winterjacke. Schüler, hunderte. Haben Plakate gemalt. „Willkommen“ – auf Italienisch, Arabisch, Russisch. Smartphones recken sich über das schwarze Absperrband, mal schnell ein Selfie. Ein junger Kerl, Kappe, Daunenmantel, klettert auf ein Baumskelett, um Gauck besser sehen zu können. Dazu: Kreischen, Klatschen. Jubel. Das sieht aus, das klingt eher nach Rockstar-Auftritt denn nach schnöder Polit-Prominenz.

Nur der rote Teppich fehlt. Stattdessen graues Straßenpflaster. Die blankgeputzten Karossen passen nicht so recht zu den schmutzweißen Mehrstöckgebäuden, nicht zum Metallvordach, an den Rändern Dreck. Aber Gauck? Der fühlt sich wohl. Reckt die Hände in die Höhe, die Finger gespreizt. Winkt, grinst. Klatscht einige Schüler ab. High five mit dem Bundespräsidenten. Cool.

Das findet auch Firat Erinc. Der 17-Jährige lernt auf dem Albert-Schweitzer-Gymnasium und ist einer der 21 Jugendlichen, die gleich mit Gauck im Stuhlkreis diskutieren werden. Mehr als einen Monat hat er gemeinsam mit der Arbeitsgruppe „Schule

und Rassismus“ seine Präsentation vorbereitet. „Ich will, dass sich Gauck für das interessiert, was wir erzählen“, fordert der Offenbacher mit türkischen Wurzeln. „Ich erwarte aber eher politische Allgemeinplätze und nicht viel Persönliches. Immerhin vertritt Gauck nicht sich selbst, sondern die Bundesrepublik.“

Firat sitzt direkt neben Gaucks Lebensgefährtin, Daniela Schadt. Auch die Hanauerin umweht ein Hauch Glamour: marineblaues Kostümchen, schwarze Pumps, klassische Lederhandtasche und schlichter Schmuck. Partner Gauck tut's ihr nach und drückt fleißig Hände, grüßt jeden der 21 mit dem immer gleichen langgezogenen „Hallooooo“. Seine Stimme klingt nasal, ein bisschen nach Dieter Bohlen. Der halb-offene Stuhlkreis in der Schul-Bibliothek verspricht nicht wirklich Intimität, zumal hinter der Absperrung Dutzende Kameraaugen blitzen.

Firat nestelt an seinem Hemd. Nacheinander stellen die drei Schulen ihre Integrationsprojekte vor und zeigen dabei ein der Weltpolitik eher unbekanntes Bild von Offenbach. Eins, das mit Gemeinsamkeit und Toleranz besticht. Ein paar Jugendliche sind nervös, sprechen leise. Nicht so Firat. Mit sicherer Stimme wendet er sich direkt an den Bundespräsidenten. Gauck knöpft sein Jackett auf, streicht sich die rote Krawatte glatt. Seine First-Freundin lächelt ein kleines, putziges Lächeln, die Hände im Schoß gefaltet.

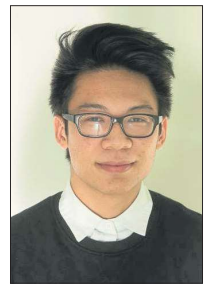
15 Minuten reden die Schüler, die, die gerade nicht dran sind, starren im seligen Leerlauf. Dann startet die Diskussion und alle wachen auf. Vor allem Joachim Gauck, vor allem Daniela Schadt. Sie unterbrechen, haken nach, immer und immer wieder. Und dann die Witze. Sowa was „Frankfurt ist ja eine Stadt nahe bei Offenbach.“ Alle lachen. Aus dem unnahbaren Superstar wird ein sympathischer, interessierter Jedermann, ein Typ von nebenan. Einer der sich unters Volk gemischt hat und nicht mehr genug davon kriegt. Gauck kommt ins Plaudern. Steht auf, grinst ein letztes Mal in



Firat Erinc, 17, Albert-Schweitzer-Schule aus der Türkei: „Bemerkenswert: Herr Gauck hat nicht nur Flöskeln abgespult, sondern ist persönlich geworden. Wir Schüler können zwar politisch nicht viel bewegen, solange wir unter 18 sind. Aber ich habe schon das Gefühl, dass unsere Diskussion mit dem Bundespräsidenten auch ihn zum Nachdenken angeregt hat.“



Dominik Stojcic, 17, Theodor-Heuss-Schule aus Kroatien: „Herr Gauck ist ein cooler, lockerer Typ und hat keine Show abgezogen. Ich hatte das Gefühl, dass er sich etwas auf unser Schüler-Niveau hinab begeben hat, sozusagen. Und ehrlich darum bemüht war, unsere Probleme und Wünsche zu verstehen. Ich habe mich sehr ernst genommen gefühlt.“



Kevin Ngo, 18, Theodor-Heuss-Schule aus Vietnam: „Wir waren so nervös – und Herr Gauck war dann so entspannt. Also viel Lärm um nichts. Der ist sogar fast ein Kumpeltyp, wie viele Witze er gemacht hat! Außerdem dachte ich gar nicht, dass sich Frau Schadt so aktiv einmischt. Sie hat mich überrascht, eine nette Frau. Beide haben keine Allüren gezeigt.“



Emma Gyuraki, 15, Bachschule aus Ungarn: „Wir haben uns in den Arbeitsgruppen sehr intensiv vorbereitet. Klar, er ist der Bundespräsident. Jede Angst war unbegründet. Ich fand es gut, dass wir in der Diskussion offen unsere Meinung sagen konnten und es nicht nur darum ging, positive Sachen aufzuzählen. Es hat mir gefallen, dass Herr Gauck nachgefragt hat.“



Viktor Leca, 15, Bachschule aus Moldawien: „Am Anfang hatte ich echt Angst, dass da so ein steifer Politiker zu uns kommt. Aber schon nach kurzer Zeit in der Diskussion habe ich gemerkt: Hey, es macht ja richtig Spaß, mit Herrn Gauck zu reden. Er hat einige interessante Sachen gefragt und am Ende hatte ich dann auch gar keine Angst mehr, mitzumachen.“



Ayma Nadeem, 14, Bachschule aus Pakistan/Spainien: „Herr Gauck war wirklich sehr locker, das hätte ich gar nicht so erwartet. Man kennt ihn schließlich aus dem Fernsehen. Aber er hat sich ehrlich für unsere Präsentationen interessiert und nicht nur zugehört, sondern auch selbst Fragen gestellt. Ein und Frau Schadt haben einen wirklich netten Eindruck gemacht.“

die Runde. Als er geht, hebt er kurz die Hand. Die Schüler bleiben einen Moment stehen, beglückwünschen sich, schlagen ein. Auch Firat ist zufrieden. „Ich bin überrascht, wie locker er war“, sagt der Schüler. Und: „Ich fand's gut, dass er uns unter-

brochen hat, dass man beinahe denken konnte, ihn selbst kennenzulernen. Und nicht bloß den Politiker.“ Für Gauck geht es weiter. Hoch ans Podium und zum Empfang. Vor ihm sprechen andere, er wartet. Knöpft das Jackett wieder zu. Jetzt ist

Zeit fürs Händeschütteln, fürs Flöskelnaustauschen, fürs Schulterklopfen, für mehr Politik und weniger Rockstar. Schade eigentlich. Denn Gauck wirkt authentischer, wenn er mit locker sitzendem Sakko seine Beine in den Stuhlrücken streckt.